

Bad Arolsen,  
29. April 2026  
Seite 1/6

## Letzte Worte nach über 80 Jahren gelesen

### #lostwords – Abschiedsbriefe aus München-Stadelheim. Erste Erfolge bei der Suche nach Familien der NS-Hinrichtungsoffer

- **Mit Unterstützung von Freiwilligen bereits 14 Familien gefunden**
- **82-jährige Tochter eines Opfers hört erstmals vom Schicksal ihres Vaters**
- **Weitere Forschung zu Abschiedsbriefen aus NS-Hinrichtungsstätten angeregt**

Vor rund neun Monaten startete die Kooperation zwischen den Staatlichen Archiven Bayerns und den Arolsen Archives zu den Abschiedsbriefen in den Hinrichtungsakten von NS-Opfern aus der zentralen Hinrichtungsstätte München-Stadelheim. Jetzt ziehen die Kooperationspartner eine erste Zwischenbilanz für das Projekt #lostwords.

#### Erfolgreiche Suche dank freiwilliger Unterstützung

Mithilfe ihres europaweiten Netzwerks von Freiwilligen ist es den Arolsen Archives gelungen, binnen weniger Monate 14 Familien ausfindig zu machen. Darüber hinaus wurden zahlreiche Informationen zu den Absendern der Abschiedsbriefe recherchiert. Erleichtert wird die Suche nach Angehörigen durch die oft ausführlichen Angaben in den Hinrichtungsakten, die im Staatsarchiv München aufbewahrt werden.

Ein Beispiel für die erfolgreiche Suche nach Hinterbliebenen ist die Recherche zu Lorenz Frühschütz, der am 12. Oktober 1943 in München-Stadelheim hingerichtet wurde. Freiwillige fanden auf Social Media Spuren zu seiner Tochter. Die 82-jährige Helga Knott lebt heute auf Sardinien. Dass ihr Vater hingerichtet wurde, erfuhr sie erst durch #lostwords. Weil ihre Mutter früh verstorben ist, wusste sie bis dahin nichts über sein Schicksal. „Ich bin eigentlich für die Realität. Wenn irgendetwas ist, will ich's wissen“, so Helga Knott. Deshalb hat sie nicht nur die Briefe gelesen, sondern sich auch mit seiner Hinrichtungsakte beschäftigt. „Er hatte eine andere Meinung. Und er hat zur falschen Zeit gelebt. Wenn er zur anderen Zeit gelebt hätte, hätte er über seine Meinung frei verfügen können.“

#### Nicht alle Suchen führen zu Familienangehörigen

Manche Hinrichtungsoffer waren so jung, dass sie bei ihrer Ermordung noch keine eigenen Familien gegründet hatten. Dennoch schließen die Recherchen oft wichtige Lücken und stellen Verbindungen her. Das zeigt der Fall von Jean Ferrier aus Frankreich. Dort führte die Suche nach Angehörigen in seinen Geburtsort, in dem bereits eine Straße nach ihm benannt ist. Der Abschiedsbrief trägt nun vor Ort dazu bei, die Erinnerung an den Ermordeten wachzuhalten.

## **Unerwartete Kooperationen und neue Forschungen**

Durch #lostwords haben sich überdies überraschende Querverbindungen zu anderen Forschungsvorhaben ergeben. Anfang 2025 wurden in der Sammlung des Instituts für Anatomie in Erlangen mikroskopische Präparate von mehreren Hingerichteten aus München-Stadelheim entdeckt. Zur NS-Zeit war es gängige Praxis, die sterblichen Überreste der Hinrichtungsoffer nicht zu beerdigen, sondern an nahegelegene anatomische Institute abzugeben, die sie für Forschung und Lehre nutzten. Zusammen mit den Arolsen Archives sucht die Anatomie Erlangen nun ebenfalls nach Hinterbliebenen.

Außerdem wurden bei der Forschung in verschiedenen Archiven weitere Bestände von nicht abgeschickten Abschiedsbriefen aus der NS-Zeit in gefunden.

## **Abschiedsbriefe, die nie zugestellt wurden**

Die Haftanstalt München-Stadelheim war im Nationalsozialismus eine „zentrale Hinrichtungsstätte“ und zählt damit zu den Hauptorten des NS-Unrechts in München. 1.188 Menschen wurden dort bis 1945 hingerichtet. Bewegende Dokumente sind nicht zugestellte Abschiedsbriefe von Verurteilten an ihre Angehörigen, die von der damaligen Gefängnisverwaltung oder den damaligen Strafvollzugsstellen zurückbehalten wurden. Mehr als 50 solcher Briefe finden sich in 844 sogenannten Hinrichtungsakten, die seit 1975 im Staatsarchiv München für wissenschaftliche und private Recherchen frei zugänglich aufbewahrt werden.

## **Die NS-Justiz als Instrument der Verfolgung**

Zwischen 1933 und 1945 wurde die Justiz für die Ziele des NS-Regimes instrumentalisiert und damit Teil des Unrechtssystems. Während dieser Zeit stieg die Zahl der mit der Todesstrafe belegten Straftaten von drei auf 46. Die „Rechtsprechung“ der Sondergerichte war politisch motiviert und sollte dem Machterhalt, der Ausschaltung von Gegnern und der Einschüchterung der Bevölkerung dienen.

Ausführliche Informationen über das Projekt #lostwords, die Hinrichtungsakten und die Kooperation unter <https://arolsen-archives.org/mitmachen/lostwords/>.

## **Pressefotos**

Hier finden Sie ein [Album mit Pressefotos zum Download](#)

## **Pressekontakt**

Dr. Anke Münster  
Arolsen Archives  
anke.muenster@arolsen-archives.org  
+ 49 5691 629 182

## **Kontakt Staatsarchiv München**

Dr. Julian Holzapfl  
[julian.holzapfl@stam.bayern.de](mailto:julian.holzapfl@stam.bayern.de)  
+41 89 28638 2533

### **Beispiele für erfolgreiche Recherchen zu Biografien von NS-Opfern der Hinrichtungsstätte München-Stadelheim**

**Lorenz Frühschütz** wurde 1912 in Landsberg/Lech geboren. 1933 sperren ihn die Nazis als Kommunisten ins KZ Dachau. Nach seiner Freilassung im selben Jahr arbeitet er als Tagelöhner. Während des Krieges lebt er in München-Haidhausen bei seiner Geliebten Anna und arbeitet bei einer Klavierspedition. Die Gestellungsbefehle der Wehrmacht beachtet er nicht. Deshalb verurteilt ihn das Sondergericht München zum Tode. Während der Verhandlung ist seine Freundin im siebten Monat schwanger. Aus der Todeszelle schreibt Lorenz ihr liebevolle Briefe, voller Fürsorge für das kommende Kind. Die unerbittliche Justiz lässt ihn und fünf andere Menschen am 12. Oktober 1943 in Stadelheim enthaupten. Lorenz stirbt als Zweiter; vor ihm muss der Widerstandskämpfer Willi Graf aufs Schafott.

In seinem letzten Brief bittet Lorenz, dass auf dem Friedhof Vergissmeinnicht für seinen Schwager gepflanzt werden und darum, dass sein Kind nach seinen Vorstellungen benannt wird: „Ist unser Kind ein Knabe, so taufe ihn Georg Lorenz oder eine Tochter, so heißt es Zenta, das ist mein letzter Wunsch.“

Diese letzten Wünsche erreichen Anna nie. Seine Tochter Helga kommt sechs Wochen nach seinem Tod zur Welt. Sie wusste über das Schicksal ihres Vaters bis Oktober 2025 nur, dass er im Krieg ums Leben kam. Da auch ihre Mutter früh starb, hatte sie nie die Chance, nachzufragen, um mehr über ihn zu erfahren.

**Auszug aus dem Abschiedsbrief von Lorenz Frühschütz:**

Meine liebste Anni!

Muß dir heute die traurige Nachricht schreiben, daß ich um 5 Uhr meinen Tod habe. Wie ich gelebt habe, so will ich auch sterben, kein zittern gibt es bei mir. Aber es wird noch eine Zeit kommen, wo die zur Verantwortung gezogen werden, die so viel auf ihrem Gewissen haben. Nun meine Liebste, das wirst auch du über das Herz bringen müssen und dann soll für dich eine Zeit kommen, wo es dir gut gehen soll, was ich dir von ganzem Herzen wünsche.

Grüße mir vor allem deine Mutter, Vater, Xaver, Resi, Maria, Kufer, Zenta und Schorsch, Kathi, Toni und alle Verwandte [...] und das von dir zu erwartende Kind und sage ihnen, ich bin nicht als Mörder gestorben, sondern nur weil ich das wollte, was man nun schon 10 Jahre lang versprochen hat und das hat geheißen: nur Friede, nie wieder Krieg. Und solltest du in den Friedhof gehen, so halte beim Schorsch seiner Grabstätte ein kleines Plätzchen frei und pflanze darauf ein paar Vergissmeinnicht, das ist mein letzter Wunsch. Und schließe meinen letzten Brief mit den Worten sei tapfer und halte durch, es wird bald anders kommen. Sei nochmals tausendmal begrüßt und geküßt von deinem heißgeliebten Lorenz.

Ist unser Kind ein Knabe, so taufe ihn Georg Lorenz oder eine Tochter, so heißt es Zenta, das ist mein letzter Wunsch.

**Mieczysław Kopyto** kam 1924 im polnischen Grodzisko zur Welt. 1941 wird er, fast noch ein Kind, zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschickt. In der Nähe der bayerischen Kleinstadt Rosenheim wird er als Landarbeiter beim Bauern Bartholomäus Eisenreich eingesetzt. Über ein Jahr arbeitet „Mitschek“, wie er genannt wird, auf dem Hof und lebt sich dort gut ein. Im September 1942 eskaliert ein Streit zwischen dem Jungen und einer deutschen Magd. Sie wirft ihm eine versuchte Vergewaltigung vor, woraufhin die Gendarmerie ihn festnimmt. Knapp drei Monate später fällt das Sondergericht 1 in München das Todesurteil. Als er im Gefängnis München Stadelheim hingerichtet wird, ist Mieczysław 18 Jahre alt.

Sein Prozess vor dem Sondergericht war ein Schnellverfahren, in dem er keine Chance hatte, sich zu verteidigen. Er wurde nach der Polenstrafrechtsverordnung verurteilt, deren Erlass später als Kriegsverbrechen eingestuft wurde. Die Ermittlungen fielen oberflächlich aus. Mieczysław bekommt kein faires Verfahren, es steht Aussage gegen Aussage. Mieczysław findet als Pole kein Gehör. In einem letzten Brief an Vater, Mutter und Geschwister beteuert Mieczysław seine Unschuld. „Vor Gericht ist es für mich sehr schlecht gelaufen, ich bin unschuldig verurteilt worden.“

Sein Schreiben wird nicht abgeschickt. Stattdessen erhalten seine Eltern ein Paket mit seinen Habseligkeiten. In dem Brief bittet Mieczysław darum, seiner Seele bei einem Gottesdienst zu gedenken. 83 Jahre später erfährt seine Familie von diesem Wunsch und kann ihn erfüllen.

**Auszug aus dem Abschiedsbrief von Mieczysław Kopyto:**

Liebe Eltern, Mama und Papa, Brüder und Schwestern.

In den ersten Worten meines Briefes gelobt sei Jesus Christus. Ich melde mich bei euch mit Tränen in den Augen, in diesem unglückseligen Schicksal, das mir zuteilwurde, in meinen letzten Tagen teile ich euch mit, dass ich bisher gesund bin, doch was bedeutet das schon, dass ich gesund bin, wenn mich der Weiße [Tod] heute, oder morgen erwartet.

[...] Ich wurde am 28. Juni eingesperrt, dieses Weibsbild, von dem ihr eine Fotografie habt, hat mich so einer Lappalie beschuldigt. Ich habe 11 Wochen in Rosenheim gesessen und wurde am 11. September nach München transportiert, mein Prozess war am 17. September vormittags, um 8.30, beim Gericht ist es schlecht gelaufen, denn sie hat Meineid begangen und ihr wurde geglaubt und mir nicht, ich bin nicht ausreichend beurteilt worden. Meine einzige Hoffnung ist dass Gott bei mir ist, doch macht euch keine Sorgen, denn ich bin in diesem unglückseligen Schicksal nicht alleine, wir sind hier viele Polen und verschiedene andere Nationalitäten

[...] Bestellt [...] eine Messintention für mich, vielleicht geleitet mich der liebe Herrgott noch zum irdischen Leben, betet für mich, ich möchte noch zu euch zurückkehren, doch ich weiß nicht, was mit mir passieren wird, alle Hoffnung liegt in Gott, jede Nacht sehe ich euch.

[...]

Ich nehme Abschied von euch Mama und Papa, Brüder und Schwestern, Schwager und Familie, von meinen liebsten Kollegen. [...] Schreibt mir per Einschreiben zurück, ich weiß nicht wie lange ich hier sein werde,

**Henry Hoareau (Albert Maire)**, geboren am 17. Januar 1918 in Beaune im Département Côte-d'Or, nahm sich am 15. April 1945, nur wenige Tage vor Kriegsende, im Gefängnis München-Stadelheim das Leben. Unter dem Namen Henry Hoareau hinterließ er einen Abschiedsbrief an seine Frau Imperia. Nach aufwendigen Recherchen stellte sich jedoch heraus, dass Henry tatsächlich Albert Maire hieß. Albert verwendete ab 1943 den Namen seines Schwagers als Decknamen.

Im Jahr 1943 wurde Albert Maire von einem deutschen Gericht in Kassel verurteilt. Das Gericht wirft ihm Kontakt zu Kriegsgefangenen vor. Am 4. Januar 1943 bringt man ihn in das Zuchthaus Kassel. Von dort gelingt ihm jedoch die Flucht.

Vieles deutet darauf hin, dass Albert Maire nach seiner Flucht aus Kassel nach Frankreich zurückkehrt und dort die Identität seines Schwagers annimmt. Auch seine Frau Imperia d'Este verwendet den Nachnamen Hoareau. Warum Albert Maire später wieder nach Deutschland zurückgeht, lässt sich bislang nicht belegen. Möglich ist, dass er seiner Frau folgte, die in München zur Zwangsarbeit verpflichtet worden war.

Die Familien Hoareau und Maire waren mehrfach von nationalsozialistischer Verfolgung betroffen. Auch weitere Geschwister von Albert Maire wurden zur Zwangsarbeit in Deutschland eingesetzt. Mehrere Mitglieder der Familie engagierten sich im Widerstand.

Der Bruder von Henry Antony Hoareau, Joseph Lucien Yves Hoareau, geboren 1915, starb im Mai 1945 im Konzentrationslager Dachau. Die Nationalsozialisten deportierten seine Ehefrau Christiane, geborene Delattre, in das Konzentrationslager Ravensbrück. Sie überlebte. Aus der Ehe ging eine Tochter hervor, Yvette Hoareau, die 2021 starb. Sie hinterließ jedoch eine Tochter. Die Recherche konzentriert sich nun darauf, mit dieser Enkelgeneration Kontakt aufzunehmen.

**Auszug aus dem Abschiedsbrief von Albert Maire:**

Meine liebe Frau,

Da ich mich in der Zelle der zum Tode Verurteilten befinde, habe ich keine Hoffnung mehr. Ich hätte dich so gerne gesehen, doch das ist unmöglich. Geh zu dem Herrn, bei dem ich gewohnt habe, und bring ihm das Fahrrad, das sich am Tegernsee befindet. Ich ziehe es vor, mir selbst das Leben zu nehmen. Lebewohl, meine Liebste. Lebewohl, geh mit einem Freund nach Dachau und hol meine Sachen und mein Geld, denn es gehört dir, da ich deine Sachen verkauft habe. Ich schließe mit einem letzten Kuss, ich werde dich bis zu meinem letzten Atemzug nicht vergessen.

**Marija Žgur**, genannt Minka, kam 1917 in Slowenien zur Welt. Sie wurde als Partisanin, Krankenschwester und Mitglied der Volksbefreiungsarmee „Ivan-Gradnik-Brigade“ im Dorf Orehovica gefangen genommen und am 11. Juni 1944 in München-Stadelheim erschossen.

Freiwilligen in Slowenien gelang es, einen Neffen von Marija Žgur, Boris Žgur, ausfindig zu machen. Der Vater von Boris war ein Bruder von Marija Žgur. Boris Žgur berichtet, dass in der Familie lange nicht über Marija gesprochen worden sei, weil sie vermutlich sehr jung einen Sohn zur Welt gebracht hatte und nicht verheiratet war. Besonders ihr Vater habe über Marija hartnäckig geschwiegen.

Die Familie glaubt, dass der Sohn von Marija, Slavko, in ein Waisenhaus in Triest geschickt und von einer Familie in Rijeka (heute Kroatien) adoptiert wurde. Slavko habe später versucht, Kontakt zur Familie aufzunehmen, aber Marijas Vater habe keinem Familienmitglied erlaubt, mit ihm in Verbindung zu treten.

Der Familienüberlieferung zufolge schließt sich Marija als junge Frau den Partisanen an. Ende 1943 findet eine Partisanenveranstaltung für die Bevölkerung eines nahegelegenen Dorfes statt. Marija will im Haus ihres Vaters in Podraga übernachten, was er ihr jedoch nicht gestattet. Deshalb geht sie in das Dorf Orehovica, wo ein Teil der Familie ihrer Mutter lebt, um dort unterzukommen. In einer benachbarten Gaststätte wird sie schließlich verhaftet.

Bisher ging die Familie davon aus, dass Marija entweder im Konzentrationslager San Sabba bei Triest oder im Vernichtungslager Auschwitz ermordet wurde. Durch das Projekt #lostwords erfuhr sie von ihrer Hinrichtung in München-Stadelheim und ihrem Abschiedsbrief an eine unbekannte Freundin.

**Abschiedsbrief von Marija Žgur:**

Liebe Ivanka, ich bin zu den Sternen hinaufgegangen. Du weißt doch noch, dass ich immer gesagt habe, dass es so kommen wird, doch Du wolltest es nicht glauben. Ivanka, der 11. Mai war das Ende meines Bleibens in dieser Welt, und ich bin heimgegangen zu meiner Mama. Ich habe mich sehr um Tapferkeit bemüht und nicht geweint, weiß ich doch, dass meine letzte Stunde angebrochen ist. Ich bin zur Beichte gegangen und habe die Heilige Kommunion empfangen. Sei tapfer, Ivanka, ich grüße und küsse Dich zum letzten Mal. Ich bin nun im Himmel. Herzliche Grüße an alle. Auf Wiedersehen.

## Über die Arolsen Archives

Die Arolsen Archives sind das weltweit größte Archiv zu den Opfern und Überlebenden des Nationalsozialismus. Die Sammlung mit Hinweisen zu rund 17,5 Millionen Menschen gehört zum UNESCO-Weltdokumentenerbe. Sie beinhaltet Dokumente zu den verschiedenen Opfergruppen des NS-Regimes und ist eine wichtige Wissensquelle für die heutige Gesellschaft.

### Social Media:

LinkedIn @ArolsenArchives: <https://www.linkedin.com/company/arolsen-archives>

Instagram @arolsenarchives: <https://www.instagram.com/arolsenarchives/>

YouTube @geschichteistjetzt: <https://www.youtube.com/@geschichteistjetzt>

Facebook @ArolsenArchives: <https://www.facebook.com/ArolsenArchives>

## Über die Staatlichen Archive Bayerns

Die Staatlichen Archive Bayerns übernehmen, sichern und erhalten die schriftliche Überlieferung des Freistaates Bayern in analoger wie in digitaler Form. Das Archivgut umfasst knapp 50 Mio. Archivalien. Das Staatsarchiv München verwahrt unter anderem die Unterlagen der JVA München-Stadelheim. Die Hinrichtungsakten, teilweise mit Abschiedsbriefen, sind dort gemäß Bayerischem Archivgesetz für alle wissenschaftlichen und privaten Recherchen einsehbar und können digital über den virtuellen Lesesaal recherchiert werden.

### Kontakt Öffentlichkeitsarbeit/Presse Staatliche Archive Bayerns:

[oeffentlichkeitsarbeit@gda.bayern.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@gda.bayern.de)

### Virtueller Lesesaal:

<https://www.gda.bayern.de/gvl/welcome.xhtml>

### Social Media:

<https://www.instagram.com/staatlichearchivebayerns>

<https://www.linkedin.com/company/generaldirektion-der-staatlichen-archive-bayerns/>

### Blog Archive in Bayern:

<https://archivebay.hypotheses.org/>